

Amnesia

Sasuke x Sakura

Von nyappy_Aki

Kapitel 7: Schuldgefühle

.
.br/>.

Ein bekanntes Geschrei riss ihn aus dem Schlaf. Sasuke benötigte ein paar Sekunden, um zu realisieren, was sich dahinter verbarg. *Tsubasa!*, rief er sich in Gedanken und sprang hektisch aus seinem Bett. Sofort flitzte er in das Kinderzimmer und fand Tsubasa aufrecht sitzend in seiner Schlafstätte vor. Er weinte so bitterlich und heftig, dass Sasuke Sorge hatte, ihm würde etwas wehtun. Schnell war er an seiner Seite und nahm seinen Sohn auf den Arm.

„Ssscht ... ist schon gut. Ich bin ja da.“

Tsubasa warf sich an die Brust seines Vaters und schien sich partout nicht beruhigen zu wollen. Seine kleinen Finger klammerten sich fest in Sasukes Hemd, als drohe er sonst jeden Moment zu verschwinden. Sasuke bekam es allmählich mit der Angst zu tun. Es war nicht Tsubasas Art, mitten in der Nacht aufzuwachen und sich die Seele aus dem Leib zu weinen.

„Was hast du denn? Tsubasa ...“

Er antwortete nicht. Das einzig Vernünftige, was Sasuke in dieser Situation noch tun konnte, war ihn so lange in den Armen zu halten, bis er sich von selbst wieder beruhigte. Was Tsubasa jetzt am dringendsten brauchte war die Nähe zu einem Elternteil. Er dachte an den Abend zurück, wo Naruto und Hinata die Aufsicht übernommen hatten. Damals hatte ein Albtraum Tsubasa zu dem Ausbruch bewegt – vielleicht war es diesmal genauso? Es war höchst wahrscheinlich und allmählich glaubte Sasuke zu verstehen, was der Grund für diese Albträume war ...

Nach ungefähr fünf Minuten ließ sein Weinen nach, nur noch einzelne Schluchzer übertönten die Stille. Sasuke versuchte es von Neuem.

„Hattest du wieder einen Albtraum?“, fragte er und strich seinem Sohn liebevoll durch die Haare.

Tsubasa nickte schwach und festigte seinen Klammergriff. Er hatte Angst, das war

nicht zu übersehen. „Mami“, sprach er leise, wobei seine Stimme darauf hindeutete, dass er kurz davor war wieder in Tränen auszubrechen. „Sie hasst mich, oder? Deswegen ist sie doch gegangen ...“

Geschockt von diesen Worten drückte Sasuke seinen Sohn von sich und begegnete ihm mit einem fassungslosen Blick. „Was redest du für einen Unsinn, Tsubasa?“ Seine Stimme war lauter als beabsichtigt und trieb dem Kleinen nur noch mehr Tränen in die großen Kulleraugen. „Sag so etwas nie wieder, hörst du?“, sagte er nun wesentlich ruhiger. „Mami könnte dich nie hassen, *niemals*.“

„Aber warum ist sie dann gegangen?“

Wieder einmal zeigte sich die Aufmerksamkeit seines Sohnes deutlich – er kaufte ihm die Geschichte, dass Sakura ein bisschen Urlaub in Tokyo verfrucht, nicht ab.

„Und warum hat sie mir nicht Tschüss gesagt?“

Eine berechnete Frage für einen kleinen Jungen, der mehr sah, als Sasuke lieb war und zugleich nicht begreifen konnte, was in Wirklichkeit vor sich ging.

„Sie wollte dich nicht wecken.“

„Dann hätte sie mir Tschüss sagen müssen, bevor ich schlafen gehe! Mami hasst mich, deshalb ist sie gegangen! Ich weiß es besser als du!“

„Hör auf das zu sagen, Tsubasa!“, erhob er seine Stimme – wieder in einer unbeabsichtigt hohen Lautstärke. Es verletzte ihn zu hören, dass sein eigener Sohn davon ausging, Sakura würde ihn hassen.

„Hasst du mich jetzt auch? Weil ich Mami fast getötet hätte?!“ Völlig aufgewühlt sprang Tsubasa vom Schoß seines Vaters und rannte weinend aus dem Zimmer.

Sasukes geweitete Augen sahen seinem Sohn hinterher. Allmählich eskalierte die Situation, denn in all seinem Durcheinander begann Tsubasa nun auch noch seinen eigenen Vater zu verdächtigen. Sasuke atmete ein Mal tief durch. Kaum war Sakura mal zwei Tage nicht da, schon geriet alles aus dem Ruder. Er konnte Tsubasas Zweifel einerseits nachvollziehen, immerhin bestärkten seine Albträume ihn in dem Glauben, für Sakura nichts weiter als eine Last zu sein. Andererseits war dieses Denken einfach nur naiv und unberechtigt – nicht einmal ein Kind wie Tsubasa würde das so einfach erkennen können.

Sasuke folgte dem Weinen und fand seinen Sohn schließlich an der Haustür vor. In seinen Händen hielt er das rote Band, das sich Sakura manchmal wie einen Reifen um die Haare band. Er protestierte nicht, als Sasuke sich neben ihn setzte und seinen Rücken an die Tür lehnte.

„Es war nicht deine Schuld, Tsubasa.“ Einen Satz, den er ihm schon oft vorgehalten hatte. Er musste es endlich akzeptieren, sonst würden ihn seine Ängste nie loslassen.

„Deine Mami war unvorsichtig, deshalb ist das alles passiert.“

„Das alles wäre nie passiert, wenn ich von Anfang an auf sie gehört hätte.“

„Wir alle machen Fehler – und wir lernen aus ihnen. Hast *du* aus deinem Fehler gelernt?“

„Ja ...“, bestätigte er schluchzend, aber auch zögerlich.

Sasuke legte seinen Arm um ihn und zog ihn zu sich heran. „Dann brauchst du dir auch keine Sorgen mehr zu machen, mein Sohn. Für deine Mami und mich bist du das wichtigste auf der Welt. Das kostbarste Geschenk, das uns je mitgegeben wurde.“

Zögerlich stand Tsubasa auf und setzte sich auf Sasukes Schoß. Dann lehnte er sich nach hinten gegen seinen Brustkorb, während Sasuke seine Arme um den Körper seines Sohnes schlang.

„Hab keine Angst.“

Tsubasa griff nach der großen Hand seines Vaters und nickte. „Ich versuch's ...“, flüsterte er und nur wenig später fiel er erschöpft in einen tiefen Schlaf.

+++

Die Tür klingelte. Es war endlich Wochenende und so hatten Sasuke und sein Sohn gleich nach dem Aufstehen ihre Sachen gepackt und sich auf den Weg nach Tokyo gemacht, um Sakura und ihren Eltern einen Besuch abzustatten. Nach mehrstündiger Autofahrt hatten sie ihr Ziel endlich erreicht. Jetzt warteten sie nur noch darauf, dass ihnen jemand aus dem Hause Haruno die Tür öffnete.

Tsubasa stand zur Hälfte hinter Sasuke versteckt und klammerte sich an seinem Bein fest. Das Wissen, dass er seine Mutter gleich wiedersehen würde, bereitete ihm ein wenig Angst. Was war, wenn sie sich gar nicht über sein Erscheinen freute? Am Telefon hatte sie ihm das zwar versichert, aber was, wenn sie das nur so daher gesagt hatte? Was, wenn die Wirklichkeit ganz anders aussah?

„Tsubasa“, ertönte Sasukes ruhige Stimme, „gib mir deine Hand.“

Tsubasa benötigte eine kleine Weile, ehe er nach der Hand seines Vaters griff und sogleich einen Schritt nach vorne gezogen wurde. Das zuversichtliche Lächeln seines Vaters beruhigte ihn auf seltsame Art und Weise. Trotzdem raste sein Herz wie verrückt.

Jemand öffnete die Tür vom Hausinneren heraus und das erste Gesicht, das sie erblickten, war das Mebukis. Normalerweise würde Tsubasa seiner Oma gleich um den Hals fallen, aber heute war alles anderes. Er hielt sich auffällig zurück, doch das hinderte die ältere Dame trotzdem nicht daran sich zu freuen.

„Hallo, Sasuke“, begrüßte sie ihren Schwiegersohn und legte einen Arm um ihn. „Schön dich wiederzusehen.“

„Hallo“, grüßte Sasuke zurück und beobachtete, wie Mebuki sich gleich darauf ihrem Enkel widmete. Zwar lag die Freude offensichtlich in seinen Augen verborgen, aber er zeigte sie nicht nach außen hin.

„Oh, mein süßes Schätzchen. Was habe ich dich lange nicht mehr gesehen.“ Tränen bildeten sich in ihren Augen. „Komm her“, verlangte sie, doch da hatte sie ihn bereits fest in ihre Arme geschlossen.

„Hallo, Oma“, erwiderte er und umarmte sie ebenfalls, als hätten sie sich schon eine Ewigkeit nicht mehr getroffen.

Dabei nahm er nicht wahr, wie Kizashi bei ihnen auftauchte und Sasuke grüßte – merklich distanzierter als Mebuki. „Da ist ja mein kleiner, süßer Tsubasa-chan!“ Seine Stimme veranlasste Mebuki dazu den kleinen Mann loszulassen, damit Tsubasa auch seinen Opa knuddeln konnte.

Sasukes Blick schweifte in den Flur. Wo war Sakura? War sie gerade unterwegs oder warum erschien sie hier nicht? Tsubasas Zweifel würden mit jeder Minute ansteigen, in der Sakura nicht hier war. Er wollte gerade nachfragen, da vernahm er ein Poltern aus dem Inneren des Hauses. Sakura kam geradewegs die Treppe herunter gestürzt und auf ihre Familie zu. Sein Herz setzte für einen Moment aus.

„Sasuke! Tsubasa-chan!“, rief sie und kam vor ihrem Ehemann zum Stehen. „Tut mir leid, ich war noch im Badezimmer.“ Ihre nassen Haare sprachen für sich.

Ein Blick in Sasukes tiefschwarze Augen und sie verlor sich für eine kleine Ewigkeit in ihnen. Keiner der beiden brachte ein Wort über die Lippen. Sie befanden sich an einem Ort, der nur für sie beide bestimmt war. Es war, als würde alles um sie herum im Nichts verschwinden. Sie spürte nur noch ihren eigenen Herzschlag, der auffällig schnell gegen ihren Brustkorb schlug. Sasuke rief sich ihre letzte Begegnung ins Gedächtnis zurück. Dieser Kuss ... und jetzt dieser Moment, den er nicht zu interpretieren wusste. Irgendetwas hatte sich verändert. Hatte Sakura in den letzten Tagen einige ihrer verlorenen Erinnerungen wiedergewonnen?

Der Gedanke an Tsubasa brachte sie zurück in die Realität. Sie warf Sasuke einen vielsagenden Blick zu. Kürzlich hatte er ihr davon berichtet, was während ihrer Abwesenheit vorgefallen war. Wieder war sie nicht an seiner Seite gewesen, wenn er sie am dringendsten gebraucht hatte ...

Sakura sah zu Tsubasa herunter, der sich unauffällig hinter seine Oma schlich. Es brach ihr innerlich das Herz ihn so zu sehen – zu wissen, dass er glaubte, sie würde ihn hassen. Sie trat einen Schritt auf ihn zu, doch er wich zurück.

Dann kniete sie sich herunter und setzte das schönste Lächeln auf, zu dem sie fähig war. „Hallo, Tsubasa-chan.“

„H-Hallo, Mami ...“, erwiderte er leise, traute sich aber nach wie vor nicht hervorzukommen.

Es stimmte also: Tsubasa glaubte tatsächlich, dass sie ihn für den Unfall verantwortlich machte. Sie wusste ja selbst nicht einmal, wieso. Dennoch: Was auch immer damals vorgefallen war, Tsubasa traf keine Schuld. Er sollte und durfte sich keine Vorwürfe machen. Und sie wäre die letzte, die ihn für irgendeinen Fehler hassen würde. Das könnte sie auch gar nicht, selbst wenn sie es wollte.

Sakura spürte, wie heiße Tränen in ihren Augen zu brennen begannen. Wie konnte Tsubasa nur glauben, dass sie ihn von sich stoßen könnte? Sie streckte ihre Hand nach ihm aus, doch er ergriff sie nicht. Das Herz zerbrach ihr von Neuem. Das einzige, wovor sie noch mehr Angst hatte, als ihre Erinnerungen nicht wiederzuerlangen, war, dass ihre eigene Familie sich von ihr entfernte. Dass Sasuke sie nicht mehr so liebte wie früher und dass Tsubasa sich von ihr abwandte. Nichts auf der Welt war schlimmer, als eine wachsende Distanz zu ihrem eigenen Mann und Sohn.

„Mami?“

Sakuras Sicht verschwamm.

„Mami, wieso weinst du?“

Ihre Hand landete auf dem Boden, genauso wie einzelne Tropfen ihrer Tränen.

„Mami ...“, schluchzte Tsubasa und kam auf seine Mutter zu.

Sie versuchte ihn anzusehen, doch sie erkannte ihn nur schemenhaft vor sich. „Ich“, ihre Stimme drohte jeden Moment zu versagen, *„Ich habe dich so lieb, Tsubasa-chan ...“*

Er schluchzte.

„Es tut mir leid, dass ich einfach so gegangen bin ...“

„Mami ...!“

„Es tut mir leid, dass ich nicht für dich da war ...“, beklagte sie trauernd.

Und ehe sie sich versah, hatte Tsubasa seine Arme um ihren Hals gelegt und sich sehnsüchtig an sie geschmiegt.

„Ich hab dich auch lieb, Mami!“, gestand er laut und ließ seinen Tränen freien Lauf. *„Ich hab dich so sehr lieb ...!“*

+++

Das Wochenende zog an den Uchihas vorbei wie im Flug. Kurz nachdem Sakura neben ihrem Sohn im Bett aufgewacht war, hatte sie ihrer Mutter beim Zubereiten des Frühstückes geholfen. Sasuke dagegen, der die Nacht auf dem Sofa im Wohnzimmer verbringen musste – da das Bett in ihrem ehemaligen Kinderzimmer zu eng für drei Personen war –, griff seinem Schwiegervater bei verschiedenen häuslichen Reparaturen unter die Arme. Die Zeit danach hatten sie bis zum Nachmittag unter freiem Himmel verbracht. Schließlich stand der Abschied an, welcher vor allem Mebuki sehr nahe ging. Aber es war kein Abschied für immer, egal wie lange ihre Amnesie noch anhielt.

Die Autofahrt nahm einige Stunden in Anspruch und der Verkehr lief, angesichts der begonnenen Sommerferien, auf Hochtouren. Bis sie in ihrem Zuhause in Ôsaka ankamen, war die Nacht längst eingebrochen. Die Dunkelheit legte sich über das Land wie ein Schleier, auf dem abertausende von Sternen glitzerten. Sakura kam nicht drum herum die Schönheit der Natur jedes Mal wieder aufs Neue zu bestaunen.

Im Haus angekommen wechselte Sakura ihrem Sohn zu allererst die Kleidung, damit er seinen wohl verdienten Schlaf in seinem gemütlichen Pyjama fortsetzen konnte. Anschließend schlüpfte sie selbst in ihren Schlafanzug und gesellte sich daraufhin zu Sasuke, der es sich im Wohnzimmer gemütlich gemacht hatte.

„Willst du denn nicht schlafen gehen?“, sagte sie verwundert und setzte sich an seine Seite. „Du musst doch morgen früh raus“, erinnerte sie ihn, obwohl sie nicht im Geringsten daran zweifelte, dass er sich darüber im Klaren war. Die Aussage diente vielmehr dazu, ihre eigene Verwunderung darzulegen.

Sein Schweigen irritierte sie umso mehr. Es fiel ihr sichtlich schwer sich daran zu gewöhnen, dass er nicht immer auf Anhieb auf Fragen reagierte. Ihr Blick fiel auf sein Gesicht, das leicht angespannt wirkte. Er schien sich über irgendetwas den Kopf zu zerbrechen, was ihn nicht zur Ruhe brachte. Plötzlich drehte er sein Gesicht zu ihr – in dem Moment befürchtete sie, ihr Herz könnte ihr aus der Brust springen.

Seine Augen zogen sie in seinen Bann, ohne dass sie etwas dagegen unternehmen konnte. Schmetterlinge flatterten in ihrem Bauch herum, die sich mit jeder Sekunde vermehrten. Wenn ihr in den letzten Tagen ohne Sasuke eines bewusst geworden war, dann das: Sie hatte sich in ihn verliebt. Diese Erkenntnis hatte sie nicht zuletzt Ino zu verdanken, die sie mehr oder weniger zu einem solchen Gesprächsthema gezwungen hatte. Verschüchtert senkte sie den Blick und drückte die Knie aneinander. Sie wollte ihm so gern mitteilen was sie fühlte, aber das war einfacher gesagt als getan. Ihr Wille stieß gegen eine überaus mächtige Wand von Verlegenheit. „Ich ...“, begann sie leise und stützte die Hände auf ihre Beine.

Obwohl Sasuke ihr Unwohlsein bemerkte, tat er nichts, um dem entgegen zu wirken. Interessiert wartete er lieber ab, was sie ihm zu sagen hatte.

„Ich habe ... habe dich vermisst ...“, stotterte sie und wagte sich nicht einmal für eine Sekunde zu ihm aufzusehen. Ursprünglich wollte sie ihm mehr als das offenbaren, aber sie traute sich einfach nicht. Es beschämte sie zu sehr trotz des Wissens, dass Sasuke sich darüber freuen würde.

Sasuke führte seine Hand zu ihrer und drückte sie leicht. Sakura hob den Kopf und sah

ihm in die Augen. Im Gegensatz zu vorhin strahlten sie eine Wärme aus, die ihr sogleich das Gefühl von Geborgenheit und Schutz vermittelten. Ihr Blick fiel unweigerlich auf seine Lippen, als ein dezentes Lächeln sie umspielte. Wie es wohl wäre, wenn sie ihn noch einmal küssen würde? Würde ihr Herz dann wieder so hoch schlagen wie beim letzten Mal? Oder empfand sie dann alles sogar noch stärker jetzt, wo sie sich ihrer Gefühle für ihn im Klaren geworden war?

Die Antwort war so nah und doch so fern. Nur wenige Zentimeter trennten sie von der Lösung und inständig hoffte sie, dass auch Sasuke mal die Initiative ergriff. Es war nicht verkehrt einen Schritt auf sie zuzumachen, nachdem sie ihm bei ihrem Abschied deutlich zu verstehen gegeben hatte, dass sie von solchen Formen der Zärtlichkeit nicht abgeneigt war. Schon damals am Strand, als sie ihn darum gebeten hatte sie zu küssen, war sie bereit einen Schritt nach vorne zu gehen. Sasuke allerdings hielt sich nach wie vor zurück, was sie teilweise etwas enttäuschte – obwohl sie ganz genau wusste, dass er es nur ihr zuliebe tat.

Sakura zuckte kurz auf, als seine Fingerkuppen ihre Wange berührten. Er drehte sich mehr in ihre Richtung und setzte sich sogleich näher zu ihr heran.

„Sakura ...“ Sie liebte es, wenn er ihren Namen mit dieser rauchigen Stimme aussprach. „Woran Erinnerst du dich?“

Eine berechtigte Frage, mit der sie dennoch im Augenblick nicht gerechnet hatte. Sie wusste genau worauf er anspielte. Nicht umsonst hatte sie sich dazu entschieden, ihre Reise früher anzutreten. Es sollte nicht umsonst gewesen sein.

„An den Tag, an dem ich mit meinen Eltern umgezogen bin“, berichtete sie. „Ich erinnere mich daran, wie wir beide zusammen die Wände dieses Einfamilienhauses gestrichen haben. Zu dem Zeitpunkt war ich hochschwanger, aber wir hatten trotzdem sehr viel Spaß.“ Während sie ihm die verschiedenen Erinnerungen aufzählte, wirkte Sakura ziemlich gedankenverloren. „Und ich erinnere mich ...“ Ihr glasiger Blick wurde klarer und sie schien Sasuke endlich wieder direkt anzusehen, anstatt durch ihn hindurch. „... an Tsubasas erste Schritte.“

In ihrem Lächeln lag so viel Glück verborgen, dass Sasuke schlucken musste. Sakura griff nach seinen Fingern und schmiegte ihre Wange bedächtig in seine Hand. Die Berührung, so simpel sie auch war, tat ihrer Seele außerordentlich gut.

Es war unmöglich sich noch länger zurückzuhalten. Ihre schüchterne Art, dieses zauberhafte Lächeln, die liebevolle Stimme und ihre ehrlichen Worte – all das ließ sein Herz sofort höher schlagen. Seine Lippen berührten ihre, sehnsüchtig und begierig. Mit geweiteten Augen blickte sie ihm entgegen und wandte den Blick auch dann nicht von ihm ab, als er sich von ihr löste. Sakura spürte, wie ihr die Röte in die Wangen schoss und ihr Herz zugleich Freudensprünge machte. Sasuke hatte endlich einmal freiwillig die Initiative ergriffen, obgleich sie nicht sagen konnte was der genaue Auslöser dafür war. Schlussendlich spielte dieser Punkt aber sowieso keine Rolle, nur die Hauptsache zählte.

Ihre Hand wanderte von seiner hinunter zu seinem Oberteil, in das sie sich Nähe suchend klammerte. Sasuke verstand es als eine Art Genehmigung dafür, ihr nahe zu sein. So zögerte er nicht weiter und presste seine Lippen erneut auf ihre. Sakura erwiderte diesen Kuss, in dem seine ganze Liebe zu ihr schlummerte. Die Gefühle breiteten sich in ihrem gesamten Körper rasant aus. Es war einfach unbeschreiblich – was sie fühlte, was sie erlebte. Sie fand wahrlich keine Worte dafür.

Nach einer gefühlten Ewigkeit brach Sasuke ihren Kuss und startete wie gebannt in ihre grünen Diamanten. In diesem Moment realisierte sie, dass jegliche Sorge unbegründet war. Sie bedeutete Sasuke noch etwas, sie bedeutete ihm sogar sehr viel! Es war nicht notwendig es auszusprechen, denn Sakura erkannte es deutlich in seinen Seelenspiegeln: *Er liebte sie*. Er liebte sie so sehr, dass nicht einmal ihr Gedächtnisverlust etwas daran ändern konnte. Sie war ihm auch ohne ihre ganzen Erinnerungen gut genug. Dennoch gab keiner von beiden die Hoffnung auf, dass sie sich eines Tages wieder an alles erinnerte ...

Sakura erhob sich vom Sofa und Sasuke tat es ihr gleich. Sie wollte etwas sagen, entschied sich in letzter Sekunde jedoch dagegen. Stattdessen zierte ein Lächeln ihre Lippen, als sie seine Hand fasste und ihn hinter sich her zog. Er ließ es ohne jeden Einwand geschehen, bis sie im Schlafzimmer ankamen und sie ihn wieder los ließ.

„Es ist schon spät“, rief sie ihm ins Gedächtnis und legte sich in ihre Seite des Bettes. Ihre unterschwellige Aufforderung entging ihm nicht, also trat er auf das Ehebett zu und legte sich neben sie. Anders als die Nächte zuvor wahrte er dieses Mal keine auffällige Distanz zu ihr. Nicht, nachdem sie sich eben erst geküsst hatten. Sich jetzt allerdings mehr zu erlauben, hielt er für falsch – ganz gleich, wie sehr sein Körper danach begehrte.

Sein Arm suchte ihre Nähe und fand sie, indem er ihn um ihren Rücken legte. Sakura zögerte nicht eine Sekunde damit sich an seine Brust zu kuscheln. Ja, es war ungewohnt ihm körperlich so nahe zu sein. Ja, es hatte zeitweise noch immer etwas Befremdliches an sich. Und dennoch war es das einzig Wahre, was sie in diesem Moment wollte. Ihm nahe zu sein verlieh ihr ein überwältigendes Gefühl von Geborgenheit und Liebe, auf das sie in Zukunft nicht länger verzichten wollte. Als seine rechtmäßige Ehefrau stand ihr dieses Privileg schließlich zu.

+++

Mit dem Cocktail in ihrer Hand stand Sakura vor dem schmalen, länglichen Schrank, welcher Teil des Wohnzimmermobiliars war. Die Glastür war geöffnet, sodass Sakura einen einwandfreien Blick auf die vielen Familienfotos hatte. Sie waren auf drei Regalen gleichmäßig verteilt und wurden durch verschiedene Fotorahmen geschmückt und geschützt. Beinahe jeden Tag betrachtete sie diese Erinnerungsstücke intensiv in der Hoffnung, die Erinnerungen mögen zu ihr zurückkehren. Dieser Wunsch erfüllte sich in dieser Form zwar nicht, aber dank Sasukes Erzählungen und ihren Träumen kam sie ihrem Ziel Schritt für Schritt näher. Immerhin fühlte sie sich ihrer Familie nun wesentlich verbundener als noch am Anfang ihrer Amnesie. Endlich spürte sie tief in ihrem Innern, dass sie hier an ihrem rechtmäßigen Platz war. Hier war sie Zuhause und hier wollte sie bleiben – für immer, an Sasukes und Tsubasas Seite.

„Schmeckt er dir?“

Die Stimme unmittelbar hinter ihr ließ Sakura aufschrecken. Sie blickte in weiße Augen, die sie beinahe so sehr faszinierten wie die Sasukes. Hinata begegnete ihr mit einem fürsorglichen Lächeln.

„Ja, er ist köstlich. Machst du solche Cocktails öfter?“

Mit einer leichten Röte auf den Wangen antwortete Hinata: „Eigentlich schon. Naruto mag sie sehr gerne.“

Diese Tatsache brachte Sakura zum Lachen. „Das liegt wohl an dem süßen und

fruchtigen Geschmack. Aber pass lieber auf: Wenn er zu viel davon trinkt, könnte das ansetzen.“

„Darum mache ich mir keine Sorgen. Ich mische da nur sehr wenig Zucker hinzu.“

„Ach, tatsächlich?“, fragte Sakura ungläubig und bestaunte zugleich das Getränk in ihrer Hand, das sie mit einem Strohhalm ausschlürfte.

„Ja, er besteht hauptsächlich aus süßen Früchten.“

„Da hat Naruto ja nochmal Glück gehabt.“

Nachdenklich legte Sakura den Kopf schief. „Ich frage mich, ob Sasuke das auch mögen würde.“

„Meintest du nicht mal, dass er Süßes nicht mag?“

Bedrückt senkte Sakura den Kopf und Hinata realisierte just ihren kleinen Fehler.

„Entschuldige bitte, ich wollte nicht ...“, versuchte sie sich peinlich berührt zu rechtfertigen, doch Sakura schüttelte nur den Kopf.

„Ist schon okay. Wenigstens weiß ich jetzt, worauf ich in Zukunft beim Kochen oder Backen achten sollte.“

Sakura beschloss, sich nicht an solchen Sachen aufzuhängen und damit eine unnötige Last zu schaffen. Sie wollte positiv denken, die Erfolge sehen und sich an diesen erfreuen. Was brachte es ihr, sich zusätzliche Steine in den Weg zu legen und damit alles nur noch schwerer zu machen?

Sakura warf einen Blick auf Tsubasa und Daisuke, die nach wie vor konzentriert mit ihren Legosteinen herum experimentierten. Sie nutzte die Gunst der Stunde und klammerte sich an Hinatas Arm, um sie gleich darauf in die Küche zu ziehen. Dort setzten sie sich an den Esstisch, wobei Sakura mit jeder Sekunde eine ernstere Haltung annahm. „Hinata, ich muss dich etwas wirklich Wichtiges fragen.“ Eigentlich hatte sie nicht vorgehabt, das hier zu tun. Schließlich hatte sie sich vorgenommen, ihr vollstes Vertrauen in Sasuke zu setzen. Aber nachdem sie ihren Sohn so ängstlich erlebt hatte, fraß sie die Neugier förmlich von innen heraus aus. Am liebsten hätte sie Sasuke gefragt, doch insgeheim klammerte sie sich an die Befürchtung, dass er sie sowieso wieder abweisen würde.

Gespannt lehnte Hinata ihre Unterarme auf den Tisch.

Sakura tat es ihr gleich, dann öffnete sie den Mund und sagte: „Was ist an jenem Tag geschehen, als ich mein Gedächtnis verloren habe?“

Äußerst verwirrt runzelte Hinata die Stirn. „Du weißt es nicht? Aber ... hat Sasuke es dir denn nicht erzählt?“

Sakura verneinte dies mit einem Kopfschütteln. „Er hat es bisher immer hinausgezögert. Seit der Sache mit Tsubasas Albträumen bin ich aber fest entschlossen, es herauszufinden. Ich möchte wissen wieso mein Sohn dachte, ich würde ihn hassen.“

Hinata schluckte. So intensiv hatte sie das Ganze um Tsubasa nicht wahrgenommen, doch das erklärte natürlich so einiges.

Nach einigen Sekunden des Schweigens fasste sich Hinata wieder und blickte Sakura zuversichtlich entgegen. „Wenn das so ist, Sakura“, sagte sie und lächelte, „dann findest du die Antwort nur bei Sasuke.“

„Er wird sich bestimmt wieder aus dem Thema herausreden“, argumentierte Sakura, obwohl sie insgeheim eingesehen hatte, dass sie aus ihrer Freundin nichts Informatives zu diesem Thema herausbekommen würde.

„Dann schildere ihm die Lage. Beschreibe ihm was du fühlst, wenn du an Tsubasas Worte zurück denkst. Du hast ein Recht darauf zu erfahren, was der Grund für das

Verhalten deines Sohnes ist.“

Sakura seufzte tief. Sie hatte ja recht, die Antwort darauf konnte ihr wirklich nur ihr Ehemann geben. Er allein würde ihr genau erklären können, woher Tsubasas Ängste rührten. „Außerdem wäre es nur fair ihm gegenüber.“ Das konnte Sakura wohl oder übel auch nicht abstreiten. Es lag nicht in ihrer Absicht Sasukes Sorge um sie mit Füßen zu treten. Sie wollte einfach nur ... Klarheit. Sie wollte endlich die ganze Wahrheit erfahren!

+++

„Toooooor!“, brüllte eine kindliche Stimme durch das ganze Spielfeld. Der kleine Uchiha sprang vergnügt auf und ab und jubelte, als gäbe es kein Morgen mehr.

„Du liegst ganz schön im Rückstand, Onkel“, grinste er schadenfreudig und zeigte mit der einen Hand vier Finger und mit der anderen zwei. „Es steht nämlich 4 zu 2 für mich.“

Itachi bewegte sich auf seinen Neffen zu, den Fußball zwischen Arm und Oberkörper geklemmt. „Es scheint wohl, als müsste ich mich ein bisschen mehr anstrengen. Sonst gewinnst du ja haushoch – und das kann ich beim besten Willen nicht zulassen.“

„Wir werden sehen“, erwiderte Tsubasa und sah erwartungsvoll auf den Ball, den Itachi auf die Mittellinie platzierte.

Sie hatten den kleinen Fußballplatz, der zu dem Spielplatz gehörte, hier ganz für sich allein. Etwas abseits saßen Sasuke und Sakura auf einer Bank und unterhielten sich. Worüber, darüber konnte selbst Itachi nur spekulieren. Ihre ernsten Gesichter jedoch weckten seine Neugier, die er im Augenblick nicht zu stillen vermochte. Vor etwa zehn Minuten hatte Sakura spontan um eine Pause für sich und ihren Mann gebeten, die er zunächst nicht weiter hinterfragt hatte.

„Ausgetrickst“, kam es von Tsubasa, der seinem Onkel soeben den Ball geklaut hatte. Mit diesem rannte er auf das Tor zu, doch kurz bevor er schoss, versperrte ihm Itachi den Weg.

„Diesmal mache ich es dir nicht so einfach, junger Mann“, schmunzelte er und fügte sich wieder aktiv in das Spielgeschehen ein.

Derweil rang Sasuke mit sich, wie viel er seiner Frau von dem Unfall erzählen sollte. Laut Kakashi solle er sich mit den Einzelheiten zurückhalten, bis sie den Vorfall und die dadurch veränderten Umstände vollends akzeptiert hatte. Ansonsten könnten wiederkehrende Erinnerungen zum Unfall eine traumatische Reaktion bei ihr auslösen, die einen äußerst kontraproduktiven Effekt hätte. Es handelte sich dabei natürlich nur um eine Befürchtung, aber für Sasuke lag darin ein Risiko verborgen, das er nicht leichtfertig eingehen wollte. In diesem Moment allerdings wirkte Sakura auf ihn alles andere als empfindlich, ganz im Gegenteil: Ihre Beständigkeit machte auf ihn einen ziemlich selbstbewussten Eindruck. Sie hatte sich also mit den bestehenden Tatsachen abgefunden. Somit war seine Entscheidung getroffen: Er würde ihr die ganze Wahrheit vorlegen.

„Es war an einem Sonntag. Wir haben über Nacht im Wald gezeltet und waren auf dem Rückweg nach Hause.“

Sakura zuckte auf. Zelten? Das kam ihr doch irgendwie bekannt vor ... Aber natürlich, ihre Erinnerung! In ihrer Erinnerung hatte sie Sasuke davon überzeugen können, mit

der ganzen Familie einen Zeltausflug zu machen. Was für eine Ironie, dass sie damit ihre eigene Tragödie heraufbeschworen hatte ...

„Tsubasa hat wohl ein Kaninchen gesichtet und ist diesem nachgerannt. Wir sind ihm natürlich hinterher geeilt, aber er ist uns aus den Augen geraten.“ Sasuke seufzte tief. Schon damals hätte er sich dafür verfluchen können, dass er es so weit hatte kommen lassen.

„Tsubasaaa!“

Einige Vögel verließen eilig die Baumkronen bei Sakuras lauter Stimme. Der Wind blies durch die Blätter der Bäume, die das Sonnenlicht nur in vereinzelt Strahlen durchscheinen ließen.

„Wo steckst du, Tsubasa?!“

Es kam keine Antwort. Panisch setzte sich Sakura in Bewegung, bevor die Sorge sie noch verrückt machte. Wo konnte ihr Sohn bloß stecken? So weit konnte er in dieser kurzen Zeit doch gar nicht gekommen sein? Schließlich lief er noch vor zwei Minuten direkt neben ihr her.

„Tsubasaaa!“

... Keine Antwort. Langsam, aber sicher machte sich die Panik in ihr breit. Sie fing an zu rennen und nahm dabei keine Rücksicht auf Sasuke, der unmittelbar hinter ihr lief - bis eben.

„Warte!“, rief er ihr zu, denn es brachte niemandem etwas, wenn sie sich nun auch noch aus den Augen verloren. Sich aufzuteilen und nach Tsubasa zu suchen versprach sicherlich einen schnelleren Erfolg, doch die Idee war grundlegend kontraproduktiv. Hier im Wald hatten sie keinen Empfang, folglich brachten ihnen ihre Mobiltelefone als Kommunikationsmittel nicht den kleinsten Nutzen. Bis sie den anderen wiederfanden verging mehr Zeit, als wenn sie beisammen blieben.

Sasuke eilte ihr hinterher, hielt jedoch abrupt wieder inne, als er etwas weiter entfernt ein Schild bemerkte. Es war aus Holz geschnitten und sah aus wie ein typischer Wegweiser. Doch was darauf geschrieben stand, ließ ihm den Atem gefrieren ...

»Achtung! Abhang etwa 50 m weiter.«

Ohne darüber nachzudenken wie viel Zeit ihm noch blieb, ob Sakura womöglich stehen geblieben war oder dergleichen, setzte er sich auf der Stelle wieder in Bewegung.

„Sakura! Lauf nicht weiter, dort drüben befindet sich ein-“

Ein schriller Schrei versetzte den Wald in Unruhe, doch am allermeisten Sasuke selbst. Das war Sakuras Stimme, ohne Zweifel. Ihr war etwas zugestoßen und obwohl es offensichtlich war, wollte er es nicht glauben, ehe er es mit seinen Augen sah. Seine Hand berührte die Rinde des Baumes, als er stehen blieb und tief einatmete. Sein ganzer Körper zitterte wie verrückt und er wagte sich kaum, einen Schritt nach vorne zu tun. Plötzlich fühlten sich seine Beine schwer wie Blei an. Sasuke fasste all seinen Mut und zwang sich dazu, die nächsten zwei Meter zurückzulegen. Er lief durch dichtes Gebüsch und der Boden unter seinen Füßen wurde zunehmend steiler. Dann sah er ihn: Den Abhang, der auffällig schräg geneigt nach unten führte. Und Sakura, die am anderen Ende auf dem Boden lag – bewusstlos ...

„Ich war nicht schnell genug“, flüsterte er und senkte niedergeschlagen den Kopf. In

diesem Moment brachte er es nicht zustande, ihr direkt in die Augen zu sehen. Er schämte sich gewissermaßen dafür, dass er versagt hatte. Er hatte sie nicht beschützen können, obwohl er ihr das mehrfach versprochen hatte.

Warme Hände legten sich auf seine Wangen und zwangen ihn dazu, in mintgrüne Augen zu blicken. „Es ist nicht deine Schuld.“

Für den Bruchteil einer Sekunde verlor er sich in ihren Augen, in denen er sein eigenes Spiegelbild wiedererkannte.

„Ich weiß“, gab er zurück und bog den Rücken gerade. Ihm war ebenso bewusst, dass er die Vergangenheit nicht mehr rückgängig machen konnte. Trotzdem konnte er nicht verhindern, dass er sich dafür schämte, sie nicht beschützt haben zu können. „Und ich bin froh, dass du noch am Leben bist“, sagte er und küsste sie ohne jede Vorwarnung.

Zuerst überrascht, dann aber angetan davon erwiderte Sakura den Kuss. Ihr Körper entspannte sich und sie vergaß alles um sich herum.

„Endlich haben sich Mami und Papi wieder richtig lieb.“ Tsubasa strahlte über beide Ohren und starrte auf seine Eltern, die nicht mehr halb so verkrampt wie vorhin wirkten.

Plötzlich wurde es schwarz vor seinen Augen. Irgendetwas versperrte ihm die Sicht, aber er kam schnell dahinter was hier gespielt wurde.

„Onkel, lass das! Nimm deine Hand da weg, ich will was sehen!“, nörgelte er und versuchte mit aller Kraft, Itachis Hand weg zu ziehen.

„Das ist nicht für kleine Kinder bestimmt“, lächelte er schadenfroh und konnte sich denken, womit sein Neffe gleich argumentierte.

„Ich bin nicht klein! Außerdem haben sie sich nicht zum ersten Mal vor meinen Augen lieb!“

Das Kichern seines Onkels machte ihn noch wütender, sodass er bereits sein Bein hob in der Absicht, ihm damit auf den Fuß zu treten. Itachi sah eine solche Reaktion bereits kommen und zog seinen Fuß – und damit verbunden auch seine Hand – von Tsubasa weg. Er lachte umso lauter.

„Du frecher, kleiner Junge“, witzelte er und amüsierte sich köstlich dabei.

„Das sagt ja der Richtige! Außerdem hast du angefangen!“, konterte er und streckte beleidigt seine Zunge heraus.

Und während sich die beiden weiter die Zeit mit Schäkereien aller Art vertrieben, löste sich das junge Ehepaar wieder voneinander. Lächelnd gab Sakura ihrem Mann noch einen Kuss auf die Wange, was das Schlagen seines Herzens umso mehr beschleunigte.

„Weißt du“, begann sie und wurde ernster, „jetzt kann ich Tsubasa endlich besser verstehen. Natürlich darf er sich nicht die Schuld dafür geben, was mir passiert ist. Aber ich begreife nun, wieso er solche Angst hat, mich zu verlieren ...“

Sasuke nickte nur. In diesem Moment wurde ihm bewusst, dass er diese Entscheidung nicht zu früh getroffen hatte. Sie wusste das Geschehene zu verarbeiten und bisher sah es nicht danach aus, als hätte sie irgendwelche negativen Folgen zu befürchten.

„Willst du Itachi und Tsubasa schon mal Gesellschaft leisten? Ich komme gleich nach“, bat sie freundlich.

Für ein paar Sekunden lang wirkte Sasuke irritiert. Allerdings ging er darauf nicht weiter ein, sie wollte vermutlich nur ein paar Minuten für sich allein haben. Also nickte er und begab sich zu den anderen.

Sakura atmete ein Mal tief ein und wieder aus. Sie ließ sich alles, was Sasuke ihr just

erzählt hatte, noch einmal genauestens durch den Kopf gehen. Geschockt war sie nicht, schließlich hatte sie nicht damit gerechnet, dass sie einen harmlosen Unfall erlitten hatte. Vielmehr fühlte sie sich ... erleichtert. Erleichtert darüber, dass sie nun den genauen Grund ihres Gedächtnisverlustes kannte und in Zukunft besser auf Tsubasas Schuldgefühle eingehen konnte – falls er diese unterbewusst noch mit sich tragen sollte.

Ihr Blick folgte ihrer Familie, die das Fußballspiel auf den Platz wieder aufgenommen hatte. Mit neuem Enthusiasmus im Gefühl erhob sie sich von der Bank und streckte ihre Glieder.

„Hey Jungs, ich mache wieder mit“, rief sie und rannte auf ihre Familie zu.